Kommentar von Winne Hermann, sportpolitischer Sprecher Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen im Tübinger Tagblatt vom 22.9.06

Doping – Verfälschter Sport, verdrängtes Problem

Ich nehme an, Sie sind Sportfan. Fußball, Radsport, Leichtathletik oder Skisport. Sie freuen sich im Stadion oder am TV-Bildschirm auf spannungsreiche Wettkämpfe, überraschende Ergebnisse und tolle sportliche Leistungen. Und am nächsten Tag versuchen Sie bei Sport und Bewegung, ihre eigene Leistung zu steigern und ihren Kindern ein Vorbild für eine gesündere Lebensweise zu sein.

Zugegeben: Nachrichten über Blutbeutel, Spritzen und Urinproben klingen da irgendwie unangenehm. Sie klingen nicht nach ästethischer Leistung, erst recht nicht nach sportlichem Fair play. Aber fest steht: Im scheinbar ethisch so sauberen Sport werden heute immer mehr Sieger als Sportbetrüger entlarvt. Deutlich wird, dass über Sieg und Platzierung im Wettkampf nicht mehr allein durch besseres Training, klügere Renntaktik und aktuelle Tagesform entschieden wird, sondern dass ein lange vorbereitetes Doping ein wesentlicher Faktor geworden ist. Berechtigterweise wächst also die Vermutung, dass viele Dopingsiege bis heute unentdeckt sind.

Die Suspendierung von Rad-Star Jan Ullrich war bisheriger Höhepunkt einer Entwicklung, die lange Zeit nur Randthema in der Sportberichterstattung war. Das ungelöste Dopingproblem im Sport hatte noch eine zweite Komponente: die Verdrängung des Dopingproblems in den Medien. Wie die Sportsender ARD und ZDF in den vergangenen Jahren über die Dopingproblematik insgesamt berichtet haben war kein Ruhmesblatt. Zu viele Sportjournalisten und vermeintliche Experten haben den Eindruck erweckt, sie seien immer ganz nah dran am Sportler. Und wenn dann die Radrennställe aufgeflogen sind oder die Rekorde wegen Dopings wieder aus den Rekordlisten gestrichen wurden, dann waren die sonst redseligen Journalisten merkwürdig ruhig. Hochglanzberichterstattung ja, Dopingberichte nein. Ein sog. „Quotenkiller“ durfte offensichtlich nicht ins Haus kommen.

Die aufgedeckten Dopingpraktiken in Spanien haben Bewegung in die Diskussion um wirkungsvolle Gegenmaßnahmen von Sport und Staat gebracht. Andere Länder sind mit ihrem Vorgehen gegen die Dopingpraxis im Sport inzwischen deutlich weiter als Deutschland. Was die spanischen Ermittlungsbehörden an illegalen Praktiken offen gelegt haben reicht bis nach Deutschland. Klar ist, dass das kriminelle Dopingnetzwerk von Spanien aus aufgebrochen wurde, während in Deutschland die Mittäter aufgrund der unklaren Rechtslage ruhig vor sich hin arbeiten konnten. Dabei können längst keine Unterscheide mehr zwischen kriminellem Sportlerumfeld und dem Sportler selbst gemacht werden. Im kommerziellen Sport sind alle involviert.

In Deutschland bewegt sich der Staat bei seinem Beitrag zur Dopingbekämpfung weiter auf dünnem rechtlichen Eis. Denn bei uns bleiben dopende Sportler von der Strafverfolgung ausgenommen; Staatsanwaltschaften und Zoll haben nur wenig Handhabe, gegen Anwendung und kriminellen Handel vorzugehen. Dabei steht meiner Meinung nach fest, dass Doping die Sportentwicklung insgesamt gefährdet und gravierende gesundheitliche Schädigungen beim einzelnen hervorruft. Deswegen muss der zuständige Bundesinnenminister noch in diesem Herbst ein wirkungsvolles Gesetz gegen Doping auf den Weg bringen und zusammen mit dem Sport eine überzeugende Präventionsstrategie gegen Doping vorlegen.